

Erben der Gewalt
Zum Umgang mit Unrecht,
Leid und Krieg

Eredi della violenza
Sulle problematiche di ingiustizia,
dolore e guerra

Herausgegeben von/a cura di
Jörg Ernesti – Ulrich Fistill – Martin M. Lintner

Verlag A. Weger – Tyrolia-Verlag
Brixen/Bressanone – Innsbruck
2015

INHALTSVERZEICHNIS – INDICE

Vorwort	9
Prefazione	10
Autorenverzeichnis – Indice degli autori	15
Das Christentum und die Religionen. Kleine Einführung in die Religionstheologie im Anschluss an Nikolaus von Kues <i>Christoph J. Amor</i>	17
La tolleranza religiosa, fondamento di ogni convivenza pacifica. La prospettiva storica <i>Jörg Ernesti</i>	39
„Lieber“ Gott – „Böser“ Gott. Biblische Grundlagen und Lösungen zu einem altbekannten Problem <i>Ulrich Fistill</i>	47
„Niemand hat das Recht zu gehorchen.“ (Hannah Arendt) Erinnerungskultur und Gewissensbildung <i>Martin M. Lintner</i>	61
Impulse für einen bleibenden Frieden. Überlegungen zum Friedensbegriff bei Nicolaus Cusanus <i>Markus Moling</i>	79
Kann man Krieg vermeiden? <i>Markus Moling</i>	87
Das Opfer-Täter-Verhängnis und die Frage nach dem Letzten Gericht <i>Józef Niewiadomski</i>	101
Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch. Überlegungen zum Miteinander in einer mehrsprachigen bzw. mehrkulturellen Ortskirche <i>Alexander Notdurfter</i>	117
Biblische Motivik im Kontext der Aufarbeitung und Bewältigung von Kriegserfahrungen. Urgeschichte und Exodus in der jüdischen und hebräischen Lyrik des 20. Jahrhunderts <i>Maria Theresia Ploner</i>	133

Wie du mir, so ich dir? Zum Umgang mit der Erfahrung von Gewalt aus der Opferperspektive <i>Dorothea Rechenmacher</i>	147
Le molte lingue della guerra – l'unico linguaggio della pace <i>Paul Renner</i>	157
Erben der Gewalt und Miterben Christi (1914–2014) <i>Willibald Sandler</i>	165
L'afasia che condusse alla Grande Guerra <i>Renato Troncon</i>	185
Capire per sopportare e cambiare. Chiesa e cattolicesimo trentino di fronte alla Grande Guerra <i>Severino Vareschi</i>	191

VORWORT

Am 28. Juli 1914 begann mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien der Erste Weltkrieg, der bis zu seinem Ende am 11. November 1918 fast zehn Millionen Menschenleben gekostet hat. Angesichts dieser „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts ist im Nachhinein nur schwer nachvollziehbar, welche Euphorie der Kriegsbeginn vielerorts ausgelöst hatte. Nur zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erklärte Hitler am 1. September 1939 unter einem fingierten Vorwand Polen den Krieg und löste damit den Zweiten Weltkrieg aus, der mit über 65 Millionen Toten bis zu seinem Ende im Mai 1945 zu einer noch größeren Tragödie geführt hat.

Das Jahr 2014 stand vielerorts im Zeichen des Gedenkens der 100 bzw. 75 Jahre des Beginns der beiden Weltkriege, die wie ein dunkler Schatten über der Geschichte des 20. Jahrhunderts liegen. „Nie wieder Krieg!“ – dieses Motto steht oft über den Gedenkfeiern an die beiden Weltkriege. Dennoch gab es gerade im Jahr 2014 in vielen Regionen der Erde kriegerische Auseinandersetzungen. Angesichts einer terroristischen Schreckensherrschaft wie jener des „Islamischen Staates“, der weite Teile Syriens und Iraks unter seine Kontrolle gebracht hat und dort mit äußerster Brutalität Verbrechen gegen die Menschenrechte verübt, kamen selbst überzeugte Pazifisten in ein Dilemma: Auf der einen Seite lehnen sie kriegerische Handlungen aus tiefster Überzeugung ab, weil Krieg als solcher immer ungerecht ist und neue Ungerechtigkeiten schafft, auf der anderen Seite erscheint er als letzte Möglichkeit gerechtfertigt, um unschuldige Menschen – Zivilisten, Frauen, Kinder – zu schützen. Selbst in Europa, das auf den Fall der Mauer von Berlin vor 25 Jahren am 9. November 1989 und damit auf das unblutige Ende des Realsozialismus in den ehemaligen Ostblockstaaten zurückgeblickt hat, gibt es seit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren erneut kriegerische Auseinandersetzungen mit vielen Opfern, und zwar im Osten der Ukraine.

Wo immer gewaltsame Konflikte ausbrechen, zeigt sich, wie historisches Unrecht, das ein Volk erlitten hat, im kollektiven Gedächtnis präsent bleibt und wie leicht generationenalte, zum Teil längst überwunden geglaubte Resentiments neu aufbrechen. Die Frage, ob wir „Erben der Gewalt“ sind, kann nur bejaht werden. Umso dringlicher ist jedoch die Herausforderung, einen solchen Umgang mit der durch Gewalt, Unrecht und Krieg belasteten Geschichte zu finden, dass daraus Kraft, Motivation und Einsichten gewonnen werden können, die bis heute belastende Vergangenheit sowohl auf kollektiver wie auch auf individueller Ebene so zu bewältigen, dass dies zugleich der

Aussöhnung mit der Geschichte, der Versöhnung zwischen Menschen und Völkern und der Gestaltung einer friedlichen und gerechten Zukunft dient.

Dabei kommt auch den Religionsgemeinschaften eine wichtige Rolle zu, denn einerseits kann der These zugestimmt werden „Kein Weltfrieden ohne Frieden zwischen den Religionen“ (Hans Küng), andererseits bergen gerade die Religionen ein enormes Gewaltpotenzial, wie ein Blick nicht nur in die Geschichte, sondern auch in die Gegenwart zeigt. Das Hauptanliegen seiner „Regensburger Rede“ vom 12. September 2006 bringt Papst Benedikt XVI. im folgenden Satz auf den Punkt: „Sie (die Gewalt) steht im Widerspruch zum Wesen Gottes und zum Wesen der Seele. ‚Gott hat kein Gefallen am Blut, [...] und nicht vernunftgemäß, nicht $\sigma\upsilon\nu\lambda\omicron\gamma\omega$ zu handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider‘.“¹ Gewalt und Krieg sind nie religiös legitimierbar, sie widersprechen immer der Vernunft. Deshalb sind die Religionen in die Verantwortung genommen, zur Überwindung von Gewalt und Unrecht beizutragen und das in ihnen liegende „Friedens- und Versöhnungspotenzial“ offenzulegen und fruchtbar zu machen.

Die Professorinnen und Professoren der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen haben sich nicht nur anlässlich des historischen Gedenkens der Ausbrüche der beiden Weltkriege, sondern auch aufgrund der Aktualität des Themas der Herausforderung gestellt, theologische Perspektiven im Umgang mit Unrecht, Leid und Krieg zu erarbeiten und aufzuzeigen. Bedeutet die Tatsache, dass wir „Erben der Gewalt“ sind, dass dieses ebenso belastete wie belastende Erbe den künftigen Generationen als Ballast weitergereicht werden muss? Wie soll das Gedenken von historischen Ereignissen wie Krieg, Gewalt oder Unrecht gestaltet werden, und welche Lehren ziehen wir daraus für die Zukunft?

Gewidmet ist dieser Band in Dankbarkeit und Wertschätzung zwei im September 2014 emeritierten Kollegen unserer Hochschule:

- *Dr. Luis Gurndin*, der 1976 in Münster im Fach Pastoraltheologie promovierte, lehrte seit 1988 Homiletik und seit 1989 als Professor für Pastoraltheologie. Zudem war er langjähriger Regens des Priesterseminars (1987–1996) sowie Dekan der Hochschule (1997–2001) und nahm neben der Lehrtätigkeit viele Aufgaben auf Diözesanebene und im Bereich der Pfarrseelsorge wahr.

¹ Benedikt XVI.: Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung, Freiburg i. Br. u. a. (Herder) 2006, 16.

- *Dr. habil. Siegfried Battisti*, Prof. em. für Christliche Philosophie am *Institutum philosophicum Oenipontanum* der Universität Innsbruck, war seit 1993 regelmäßiger Gastprofessor und seit dem Jahr 2000 Lehrstuhlvertreter für Philosophie an unserer Hochschule. Er hat diese Tätigkeit auch nach seiner Emeritierung in Innsbruck 2003 fortgesetzt und war Initiator und Koordinator des Studiums der Philosophie an der Hochschule in Brixen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Christliche Philosophie an der Theologischen Fakultät Innsbruck (2008–2012).

Mit einem herzlichen Dank an alle Mitwirkenden, in besonderer Weise an die Trientner und Innsbrucker Kollegen für ihre Gastbeiträge, die die Verbundenheit unserer akademischen Institution mit den theologischen Ausbildungsstätten in der südlichen bzw. nördlichen Nachbarschaft zum Ausdruck bringen, an Herrn Dr. Ivan Stuppner für die formale Gestaltung des Jahrbuchs sowie an dott. Paola Cecarini Bayer für die Übersetzung des Vorworts ins Italienische und für das Korrekturlesen der italienischen Beiträge wünschen wir eine anregende und fruchtbare Lektüre!

Brixen, im Dezember 2014

Für das Professorenkollegium:

Jörg Ernesti – Ulrich Fistill – Martin M. Lintner

PREFAZIONE

Il primo conflitto mondiale ebbe inizio il 28 luglio 1914 con la dichiarazione di guerra dell'Impero austro-ungarico al Regno di Serbia. Alla sua conclusione, l'11 novembre 1918, si contavano quasi dieci milioni di morti. Di fronte ad una delle più grandi tragedie del ventesimo secolo è per noi molto difficile a posteriori capire l'euforia che l'inizio della guerra aveva generato in diverse circostanze. Solo due decenni dopo la fine della Grande Guerra, il 1° settembre 1939, Hitler invadeva la Polonia, giustificando con un pretesto l'inizio della seconda guerra mondiale: essa rappresentò una tragedia ancora più grande, concludendosi nel maggio del 1945 con oltre 65 milioni di vittime.

L'anno 2014 è stato in molte parti occasione per commemorare i 100 ovvero i 75 anni dall'inizio delle due guerre, che gettano un'ombra oscura sulla storia del XX° secolo. "Mai più la guerra!" – è il grido che si leva spesso da questi eventi della memoria, nonostante proprio nel 2014 erano ancora molti i conflitti che affliggevano diverse regioni della terra. Di fronte ad un dominio del terrore che lo "stato islamico" sta seminando in gran parte della Siria e dell'Irak calpestando i diritti umani con crimini di brutale efferatezza, gli stessi pacifisti si sono trovati in un dilemma: da una parte rigettare per una profonda convinzione personale ogni azione bellica, dato che la guerra in quanto tale è sempre ingiusta e genera nuove ingiustizie; dall'altra proteggere gli innocenti – civili, donne e bambini –, per cui la guerra appare in ultima istanza un evento giustificabile. Anche in quella parte di Europa che ha registrato la caduta del muro di Berlino 25 anni fa, il 9 novembre 1989, e con essa la fine pacifica del realsocialismo negli stati dell'ex blocco orientale, si sono verificate nuove guerre: nella ex Jugoslavia a partire dagli anni '90 fino agli scontri più recenti – con numerose vittime – nella parte orientale dell'Ucraina.

Laddove scoppiano conflitti violenti risulta evidente come l'ingiustizia storica sofferta da un popolo rimanga presente nella memoria collettiva e come sia facile che il risentimento delle vecchie generazioni, solo in parte superato, riemerge con rinnovato vigore. Alla domanda: "siamo o no eredi della violenza" possiamo soltanto rispondere affermativamente. Ancora più urgente diventa quindi la sfida di trovare una modalità di confronto con una storia gravata da violenza, ingiustizia e guerra, affinché ne risulti forza, motivazione e comprensione, nel superamento – a livello sia collettivo che individuale – di un passato fino ad oggi compromesso da tali eventi. Superare un tale passato significa allora raggiungere una riconciliazione con la storia, con uomini e popoli e costruire un futuro di pace e di giustizia.

Importante è in questo processo il ruolo delle comunità religiose, poiché da una parte si può concordare con la tesi che “non c’è pace mondiale senza pace fra le religioni” (Hans Küng), dall’altra sono le religioni stesse a celare un enorme potenziale di violenza: basta uno sguardo alla storia passata e presente. Papa Benedetto XVI esprime con una frase significativa l’intenzione di fondo del suo “discorso di Ratisbona” del 12 settembre 2006: “La violenza è in contrasto con la natura di Dio e la natura dell’anima. ‘Dio non si compiace del sangue, [...] non agire secondo ragione, σὺν λόγῳ, è contrario alla natura di Dio.’”¹ Violenza e guerra non sono mai religiosamente legittimabili, ma sempre in contrasto con la ragione. Per questo le religioni hanno la responsabilità di contribuire al superamento di violenza e ingiustizia manifestando e rendendo fecondo il loro “potenziale di pace e riconciliazione”.

Le professoresse e i professori dello Studio Teologico Accademico di Bressanone si sono posti la sfida di elaborare ed illustrare prospettive teologiche nel confronto con ingiustizia, dolore e guerra non solo in relazione alle commemorazioni storiche dell’inizio delle due guerre, ma anche per la grande attualità dell’argomento. Il fatto di essere “eredi della violenza” significa forse che tale gravata e opprimente eredità debba essere trasmessa come un peso alle generazioni future? Come mantenere vivo il ricordo di eventi storici come guerre, violenze e ingiustizie e quali insegnamenti trarne per il futuro?

Il volume è dedicato con profonda gratitudine e stima a due colleghi del nostro Studio Teologico che a settembre 2014 hanno ricevuto il titolo di emeriti:

- Il *Dr. Luis Gurndin* ha conseguito nel 1976 il dottorato in Teologia Pastorale a Münster, ha insegnato Omiletica dal 1988 e dal 1989 come professore di Teologia Pastorale. Inoltre egli è stato a lungo rettore del Seminario Maggiore (1987–1996), preside dello Studio Teologico Accademico (1997–2001) e ha assolto, oltre all’attività di insegnamento, anche diversi compiti a livello diocesano e nella pastorale parrocchiale.
- Il *Dr. habil. Siegfried Battisti*, professore emerito di Filosofia Cristiana presso l’*Institutum philosophicum Oenipontanum* dell’Università di Innsbruck, è stato regolarmente dal 1993 professore ospite presso il nostro Studio Teologico e dal 2000 supplente di cattedra di filosofia, attività che ha continuato a svolgere anche dopo la sua giubilazione a Innsbruck nell’anno 2003. È stato coordinatore e iniziatore del curriculum accademico di Filosofia pres-

1 Benedetto XVI: Fede, ragione e università. Ricordi e riflessioni. http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg_it.html (14.12.2014).

so lo Studio Teologico di Bressanone in collaborazione con l'Istituto di Filosofia Cristiana presso la Facoltà Teologica di Innsbruck (2008–2012).

Un cordiale ringraziamento va a tutti i collaboratori, in particolare ai colleghi di Trento e Innsbruck per i loro contributi, che esprimono il legame che unisce il nostro Studio Teologico alle istituzioni teologiche nel vicino sud e nord, al Dr. Ivan Stuppner per l'aspetto formale dell'Annuario come anche alla dott.ssa Paola Cekarini Bayer per le traduzioni e per la rilettura dei contributi in lingua italiana. Auguriamo a tutti un'interessante e fruttuosa lettura!

Bressanone, Dicembre 2014

Per il Collegio Professori:

Jörg Ernesti – Ulrich Fistill – Martin M. Lintner

AUTORENVERZEICHNIS – INDICE DEGLI AUTORI

Dr. Christoph Johannes AMOR, o. Professor für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen (nachfolgend: PTH)

DDr. Jörg ERNESTI, o. Professor für Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg sowie Dozent für Kirchengeschichte und Patrologie an der PTH

Dr. Ulrich FISTILL, o. Professor für Altes Testament an der PTH

Dr. Martin M. LINTNER, o. Professor für Moraltheologie an der PTH

Dr. Markus MOLING, a. o. Professor für Philosophie an der PTH

Dr. Józef NIEWIADOMSKI, o. Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck

Dr. Alexander NOTDURFTER, a. o. Professor für Pastoraltheologie an der PTH

Dr. Maria Theresia PLONER, a. o. Professorin für Neues Testament an der PTH

Dr. Dorothea RECHENMACHER, o. Professorin für Katechetik und Religionspädagogik an der PTH

Dr. Paul RENNER, o. Professor für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft an der PTH

Dr. Willibald SANDLER, a. o. Professor am Institut für Systematische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck

Dr. Renato TRONCON, Professore associato di Estetica presso la Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Trento e presso la Faculty of Arts and Design della Libera Università di Bolzano

Dr. Severino VARESCHI, Professore ordinario di Storia della Chiesa presso lo Studio Teologico Accademico di Trento